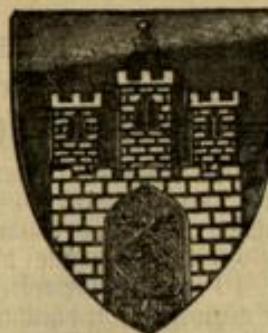


# Weilburger



# Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholzt monatlich  
vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich  
vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einpaltige Garmonzelle 15 Pfg. haben bei der großen  
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-  
annahme: kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsüber

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser-Weilburg.

140

Freitag, den 18. Juni 1915.

54. Jahrgang.

## Bestellungen

dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des

## Weilburger Tageblatt

für Weilburg und Umgegend

Abonnementen bei der nächsten Postanstalt, den  
Austrägern oder bei unsren Austrägern machen.  
Abonniert per Quartal zum Preise von nur  
20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pfg. mit  
Bringerlohn, 1 M. 77 Pfg. durch die Post ins Haus

oderate und Bekanntmachungen haben  
großen Verbreitung des „Weilburger  
Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Südlich Sosiz gelang es ihnen, in unserer Stellung  
in einer Breite von 600 Meter Fuß zu fassen. Dort  
wird noch gekämpft.

An allen anderen Stellen wurden sie blutig abge-  
wiesen. Die unter großem Munitionseinsatz und ohne  
Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe  
haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen  
und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe  
legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit  
und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Misserfolge endigten französische  
Angriffe bei Moulin-sous-les-vents. Wir nahmen  
dort 5 Offiziere und 300 Mann gefangen.

In den Vögeln dauerten die lebhaften Kämpfe  
zwischen Fecht und Lauchtal gestern noch an, kamen  
am Abend aber zum Stillstand. Abgesehen von  
einem kleinen Geländeverlust nordöstlich von Meheras  
haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene  
blieben in unserer Hand.

### Östlicher Kriegsschauplatz:

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst  
keine besonderen Ereignisse.

### Südostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Sieniawa zwangen die Angriffe der  
verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer  
Stellung und zum Rückzuge auf Tarnograd.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen dringt in  
scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dasnow und Lubaw-  
skow wurden gestürmt, das südl. Smolensk-Auer wurde  
vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Wider-  
stand schnell gebrochen, die Straße Niemirow-Taworow  
überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen  
Bereszica zurück. Südostlich der Dnestr-Sümpfe ist die  
Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Berichte  
vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von  
Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist un-  
wahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ost-  
fassaden sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nörd-  
lich von Reims, die lebhafte auf unsere Stellungen ge-  
feuert hatten.

### Oberste Heeresleitung.

## Der Krieg.

### Bericht der obersten Heeresleitung.

Das Hauptquartier, 17. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Teiches von Belevalde wurden die  
im verlorenen Grabenstücke zum größten Teil  
besetzt.

Engländer und Franzosen setzten gestern ihre  
Angriffsversuche fort. Nördlich des Kanals von La  
 wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen  
 in großer Menge überwältigt und zum schleunigen Rück-  
 ziehen gezwungen.

Die Front westlich von Lévin-Arras richteten die  
Franzosen vorgestern neue Angriffe. An der Loretto-  
 Linie ihnen ein völlig zertrümmerter Graben über-

ich wollte wenigstens bei dir sein, wenn die Katastrophe  
über dich hereinbrechen würde. Mit knapper Not bist  
du an jenem Abend deinem Schicksal entgangen; viel-  
leicht nur deshalb, weil Doktor Framland den Föster  
von der sofortigen Verfolgung abhielt. Er hatte natürlich  
keine Ahnung. Doch du warst gerettet. Und nun —  
streckt du den Mann kaltblütig nieder, der sich eher die  
Zunge abgebissen hätte, als — gerade dich — gerade  
dich zu verraten."

Eine dunkelrote Blutwelle ergoß sich über ihr Antlitz.  
Sie hatte in ihrer ganzen Größe dagestanden, gleich einer  
zürnenden Göttin. Allein jetzt war es mit ihrer Haltung  
zu Ende. Sie konnte nicht weiter. Laut ausschluchzend  
war sie sich wieder auf das Sofa. Liebkosend suchte das  
blaue Sonnenlicht entlang an ihren aufgegangenen Haar-  
flechten und blieb dann wie drohend auf August Trautmann  
haften, der zur Bildsäule erstarrt mit zitternden Händen  
die Rante des großen Eichenstocks umklammerte.

Bautlos ließ Frau Trautmann sich neben der Tochter  
nieder. Sie umschlang die wie von Krämpfen Geschüttelte  
mit weichen Armen, sie küßte ihre rosigten Ohren, sie  
streichelte ihre träneneröhrten Wangen. Ein an  
Schmerzen nicht gerade armes Leben lag hinter ihr. Aber  
sie hatte daraus gelernt, selbst dem Bittersten den Stachel  
zu nehmen. Sie war eine jener Frauen, die nur schwach  
und hilflos sind, solange eine ungewisse Furcht sie quält,  
und die zu Heldinnen werden, sobald sie sich einer greif-  
baren Tatjache gegenübersehen.

"Rede, mein Kind," begann sie weich, "wie hängt das  
alles zusammen, was du soeben deinem Bruder entgegen-  
geschleudert hast? Die eine Seite deines Schmerzes habe  
ich ja schon erraten. Schon damals, an dem Abend, als  
der alte Bach ermordet wurde, kamst du mir so ver-  
ändert vor, du liebst den Doktor, nicht wahr?"

Noely hatte die Fassung wiedergewonnen. Sie zwang  
die Tränen nieder, und der namenlose Schmerz war noch  
in ihren Augen, als sie die schimmernden Augen lang-  
sam zu der Mutter ausschlug.

"Läß das, Mutter! Das ist es nicht; das war ja  
nur ein schöner Traum. Aber was wird aus August?  
Mein stolzer Bruder ein Mörder — dein Sohn, der Sohn

### Die Lage im Osten.

#### Die Schlacht im Galizien.

Berlin, 17. Juni. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter  
des „Berliner Tageblattes“ meldet aus dem I. I. Kriegs-  
pressequartier vom 16. Juni: Die bisher bekannten Einzel-  
heiten der Kämpfe zwischen Sieniawa und dem oberen  
Dnestr sprechen für einen vollen Erfolg des Westflügels  
der Verbündeten. Der bereits gemeldete Rückzug der  
Russen aus dem auf der Straße nach Lemberg liegenden  
Masziwa artete infolge der mörderischen Wirkung unserer  
Mörser-Batterien in eine panikartige Flucht aus. Die  
schon beim Meierhof Jozesowka, südlich von Czerniawa,  
gemachten gefangenen russischen Offiziere gaben an, daß  
ganz nahe an der Eisenbahlinie Przemysl-Lemberg  
die von unseren Mörserbatterien angerichteten Ver-  
wüstungen derartig groß waren, daß nicht bloß die  
Schützengräben, sondern auch die hinter diesen liegenden  
Verbindungsgräben gänzlich zerstört und dem sandigen  
Boden gleich gemacht wurden. Doch nicht nur hier, son-  
dern auch auf dem Westflügel sind die Russen seit heute  
nacht in tapflosem, panikartigem Rückzuge begriffen. Die  
Zahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt, doch über-  
steigt sie die bisher gemeldete ganz bedeutend. An diese  
Ergebnisse des Westflügels reihen sich die Erfolge des  
östlichen Flügels ganz würdig an. Nach der Einnahme  
von Tysmenica und Tlumacz wurde nunmehr auch der  
Brückenkopf von Nizniow erobert und dadurch der west-  
lich von Balszozki gelegene nächste und bedeutendste  
Übergang über den Dnestr in Besitz genommen. Der  
östliche Flügel der Armee Pflanzer-Baltin flankiert nun-  
mehr den ganzen linken Flügel der am gegenüberliegen-  
den Ufer noch Widerstand leistenden russischen Truppen.  
Das Gesamtbild unserer Operationen zeigt uns somit  
eine von West nach Ost und von Süd nach Nord fort-  
schreitende erfolgreiche Offensive.

Paris, 17. Juni. (T. II.) Der französische Kom-  
mandant de Civrieux bespricht im „Matin“ die mili-  
tarische Lage in Galizien und fasst daran einige allge-  
meine Betrachtungen über die heutige Kriegsführung und  
ihre Aufgaben. Civrieux erklärt, es unterliege keinem  
Zweifel, daß General Mackensen einen konzentrischen Marsch  
auf Lemberg versuche, das zwar eine offene Stadt, dessen  
Bedeutung aber als Knotenpunkt aller Eisenbahnen  
Galiziens groß sei. Früher sei es die Aufgabe eines  
Heerführers gewesen, die feindliche Arme zu zerstören,  
dies sei bei den heutigen Massenheeren unmöglich. Die  
enormen Hilfsmittel an Material und Menschen, die  
Ausbreitung des Kampfes auf ungeheure Gebiete, die  
neue Methode des Schützengrabekrieges hätten die Strategie  
auf die einfachste Formel zurückgeführt und zwar das

unseres lieben, guten Vaters, der Wildschuß, von dessen  
Taten das ganze Gebirge voll ist!"

Sie brach aufs neue in Schluchzen aus.

"Ich sterbe daran, ich sterbe daran. Und du und er,  
ihr beide geht mit zugrunde, wir alle, alle."

Frau Trautmanns Blick glitt durch das Zimmer, als  
müsste von irgendwo ein Trost, ein Rat kommen in dieser  
entsetzlichen Marter ihres Herzens. Er irrte über die blanken  
Möbel, die blitzende Hängelampe, die zwei zierlichen Vasen  
aus Meißner Porzellan, die ihr der Gatte bei der ersten  
Wiederkehr ihres Hochzeitstages schenkte, und blieb schließlich  
an der Gestalt ihres Sohnes haften.

Das war also das Ende ihres stolzen Mutterglücks,  
dessen sie sich noch vor einer Viertelstunde so strahlend  
rühmte. Alle die hoffnungsvollen Blüten am Baume  
dieses Menschenlebens zerstahlen und zerstört in wenigen  
Minuten.

Der Inspektor lehnte noch immer an dem Tisch. Seine  
mächtige Gestalt war zusammengesunken. Unverwandt  
hingen seine Augen an dem Bild des Vaters. Hart und  
finster erschienen ihm heute dessen Züge, ihm war, als spiele  
um den festgeschlossenen Mund ein Lächeln unzähliger  
Verachtung.

"Gustel, mein Gustel!"

Wie ein milder Saitenton traf dieses Wort aus zer-  
fressener Mutterbrust das Ohr des unseligen Mannes.

Wer hatte ihn gerufen, wem gehörte diese schmerz-  
durchzitterte Stimme, in welcher Vorwürf und aufopfernde  
Liebe sich paarten? Ach ja, es war die Mutter gewesen,  
die mit diesem halbvergessenen Kosewort mit einem Schlag  
die Erinnerung herauftauchte an die versunkenen Tage  
der Kindheit und an schöne, sonnige Stunden voll unge-  
trübten Glücks.

Er streckte während die Hände, als befürchte er, diese  
Bilder zu beschmutzen, die, zu Fleisch und Blut geworden,  
vor seiner Seele standen. Doch eine fremde, unerklärliche  
Macht trat neben ihn; eine andere als jene, die ihm  
draußen im Walde die Büchse an die Wange drückte —  
eine andere, die weich und milde war, und doch nicht  
minder zwingend wie die vom Morgen. Sanft geleitete  
sie ihn vorwärts; Zoll um Zoll und Schritt um Schritt

## Regenbogenlaub.

a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.  
(27 Fortsetzung.)

Die Wände des Zimmers begannen um ihn zu  
schwanken und ging auf und nieder in  
unheimlichen Bewegungen. Er machte einige tau-  
te Schritte nach den beiden Frauen hin wie gespies-  
sen, und als wisse er gar nicht, was er tue.  
„Sieht, als ob ich nicht gerade zu gelegener  
Zeit komme,“ würgte er hervor. „Um so mehr entschuldigt,  
daß ich ein lieberbringer einer bösen Nachricht hier er-  
trete. Doktor Framland ist heute nacht schwer ver-  
wundet worden. Jedenfalls — sein erdfahles Gesicht ver-  
deckt und er holte schwer Atem — jedenfalls eine Tat  
des geheimnisvollen Widerers. Der — soll

er nicht alle, und starre mit gläserigen Augen auf die  
die mit einem Wehsaut auf das Sofa zurück-  
zog. Das sollte das nur alles, was sollte das?  
Als er noch eine Antwort finden konnte, sprang  
er wieder auf die Füße. Als der Bruder die Verwun-  
denen erwähnte, hatte ein schmerzendes Feuer  
in den Schläfen gebohrt, ihre Sinne verhangen mit  
einem dunklen Flor, durch den es hindurchquoll wie rot-  
feste feurige Dämpfe. Dann aber packte sie ein  
zweiter, ansteigender Zorn. Wie im Fieber glühten ihre  
Augen, die Stechen und Prickeln lief durch ihre Glieder.  
„Mörder,“ rief sie, „verruchter Mörder! Seit Monaten  
habe ich an dein Treiben gewußt, habe gezittert und ge-  
schwitzt, wie du noch an jenem Tag  
du den Weißen Hans geschossen hast —  
hundert Meter von dir entfernt am  
hatten die Leidenschaft wieder einmal in  
gelesen und war dir nachgeschlichen. Zu-  
gleich konnte ich dich nicht, das wußte ich. Aber

frontale Vordringen von einer geographischen Linie, zur anderen, das heißt die Sicherung geographischer Erfolge. Betrachtet man die militärischen Operationen vom Gesichtspunkte Civier aus, so befinden sich die Armeen Deutschlands unbefriedigbar in einer sehr vorteilhaften Lage.

#### Rußland will keinen zweiten Kriegswinter.

Budapest, 17. Juni. (C. II.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, erklärte der Minister des Äußern, Sasonow, einem Redakteur des „Rjetzsch“, daß sich Rußland auf seinem neuen Winterselbstzug vorbereite, da der Krieg nach seiner Meinung viel eher beendet sein werde. Über den Ausgang schwieg der Minister, doch geht aus den Anordnungen der russischen Regierung deutlich genug hervor, daß Rußland durch innere Gründe dazu bestimmt wird, den Krieg möglichst bald zu beenden.

#### Die Cholera im russischen Heere.

Budapest, 17. Juni. (C. II.) Berichten gefangener Offiziere zufolge führen die russischen Sanitätsbehörden einen schweren, aber bisher erfolglosen Kampf gegen die Cholera, die namentlich in der aus der Bukowina gedrängten russischen Armee bedenklich an Ausdehnung gewinnt.

#### Deutsche Flieger in Rußland.

Vienna, 16. Juni. (C. II.) Die Krakauer „Nowa Reforma“ meldet: Warschauer Blätter berichten über neue Fliegerangriffe auf Radom. Durch die herabgeworfenen Bomben wurden acht Personen, darunter drei Kinder, verletzt. Die Ortschaft Siradow wurde gleichfalls von deutschen Fliegern mit Bomben belegt, von denen eine auf ein voll besuchtes Kinoteater fiel. Es erfolgte eine heftige Explosion, durch die sechs Personen getötet, zwei tödlich und 25 leicht verletzt wurden. Es kam zu einer großen Panik, die weitere Unfälle zur Folge hatte.

#### Unruhen in Moskau.

Petersburg, 17. Juni. (C. II.) Nach einem dem Korrespondenten der „Berliner Morgenpost“ bekannt gewordenen Geheimbericht der Moskauer Höchstkommandierenden, Fürsten Jussopow, an den Minister des Innern sind die Moskauer Unruhen am vorigen Donnerstag außerordentlich ernster Natur gewesen. Auf der Tverskaja (der Hauptstraße von Moskau) entfalteten Arbeiter und Studenten rote Fahnen und schrien: „Nieder mit den Volksmörtern und dem blutigen Krieg!“ Am Chirowomarkt sangen diese revolutionäre Lieder. Sie brüllten: „Nieder mit dem Zarismus!“ Auf der Lubpanstraße schrie die Demonstranten: „Die Nikolaiert (d. h. der Zar und der Generalissimus) lassen uns Hungers sterben! Gebt uns Brot und Frieden!“ Gegen 4 Uhr nachmittags hatten die Unruhen einen solchen Umfang angenommen, daß man bereits Truppen gegen die Volksmassen entsenden wollte. Nur auf inständiges bitten des Moskauer Bürgermeisters wurde ein Straßenkampf zwischen Militär und Einwohnern verhütet. In der Nacht auf Freitag erfolgten gegen 150 Verhaftungen.

#### Der Krieg mit Italien.

Alessandria, 16. Juni. (C. II.) Wie die „Stampa“ meldet, ist heute Vormittag ein Zug des Roten Kreuzes mit Verwundeten und Kranken eingetroffen. Der Zug hat seit dem 1. dieses Monats elf Fahrten gemacht, davon drei nach Alessandria. Er brachte 165 Verwundete und 97 Kranke von allen Waffengattungen, besonders Infanterie, Bersaglieri und Artillerie. Nach dem gleichen Blatt ist letzte Nacht in Turin ebenfalls ein Spitalzug eingetroffen, der 122 Soldaten brachte, darunter 39 Verwundete, die übrigen sind krank.

Bern, 16. Juni. (C. II.) Ich erfahre aus Kreisen der Bundesversammlung, daß die Schweiz durchaus nicht gewillt ist, bei den Verhandlungen mit Italien über die italienischen Ausfuhrverbote jede Bedingung anzunehmen. Italien möge bedenken, daß zweihunderttausend Italiener in der Schweiz sind, die man schließlich doch über die Grenze schicken könnte, wenn Italien die

uno pro quo tant er mit einem gekauften Baut vor Frau Trautmann in die Knie.

Mutter, meine arme, gute Mutter!

Frau Trautmann war, als zerspringe etwas in ihrem Herzen. Schemenhaft flog ihr die Erkenntnis durch den schmerzenden Kopf, daß sie dieses Wort aus dem Munde ihres großen Jungen auf lange Jahre hinaus zum letzten Male gehört habe, wenn nicht vielleicht für immer. Zitternd sah sie den Kopf des Sohnes in beide Hände, verlor mit den Augen der Mutterliebe hinabzusehen in die tiefsten Gründen seines Innern.

Stöhned barg August Trautmann das Gesicht in den Fäden ihres Gewandes.

„Vergib, Mutter,“ stammelte er, „vergib! Wie ich dazu gekommen bin, weiß ich eigentlich nicht. Es muß das Jägerblut sein, das von Großvater her in meinen Adern geht. Nach der Geschichte mit dem Weihen Hans schien es ruhig geworden zu sein in mir. Aber dann, vor einigen Wochen — da trat ein neuer Moment in mein Leben. Ich wußte von vornherein, daß ich meinem Schicksal versessen war; ich wußte es und konnte doch nicht zurück.“

Er hielt inne. Seine Augen, die während der tonlos und blechern vorgebrachten Worte sich stehend erhoben hatten zu der zitternden Frau, suchten aufs neue den Boden.

„Nein, nein! Es war genug, wenn er fiel. Wozu noch andere mit hineinziehen in seinen Sturz? Am allerwenigsten die Försterin. Sie war ein Weib; ein Weib zwar von dämonischem Wesen, das ihn um jeden Halt gebracht hatte — aber immerhin ein Weib, das Anspruch besaß auf Schonung und rücksichtsvolles Schweigen.

Frau Trautmann fühlte einen Alp auf ihrer Brust. Sie glaubte umsinken zu müssen, ihre Knie zitterten unter der Wucht des so jäh über sie hereingebrochenen Unglücks. Dennoch bemühte sie sich, mit ihren schwachen Kräften den vor ihr hingefallenen Mann wieder emporzuheben, und redete auf ihn ein in liebevollen, tröstenden Worten.

Einfuhr von Lebensmitteln unterschiedslos verhindere oder erschwere.

#### Der Kampf zur See.

##### Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 17. Juni. (C. II.) Die „Morning Post“ gibt bekannt, daß die deutschen Unterseeboote während der letzten Woche 46 Schiffe sowie die zwei englischen Torpedoboote Nr. 10 und 12 versenkten. Von den 46 Schiffen waren 4 norwegisch, 1 dänisch, 1 schwedisch, 2 französisch, 2 belgisch und 1 russisch. Die 34 übrigen sind englische Schiffe. Davon wiederum sind 29 Fischdampfer. Zu diesen kommen noch 2 Fischereiboote hinzu, von einem Zeppelin vernichtet wurden.

London, 17. Juni. (C. II.) Reuter meldet: Lloyd meldet aus Milfordhaven, daß das englische Dampfschiff „Strathnairn“ auf dem Wege von Penarth nach Archangel an der Küste von Pembrokeshire torpediert wurde. Der Kapitän und zwölf Mann der Besatzung ertranken. Die „Strathnairn“ maß 4336 Tonnen, wurde 1906 gebaut und gehörte nach Glasgow.

##### Die Verluste der englischen Marine.

Hamburg, 17. Juni. (C. II.) Nach einer Erklärung des Premierministers Asquith betragen die Verluste der englischen Flotte seit Beginn des Krieges 13547 Mann einschließlich 804 Offizieren. Von leichten wurden 549 getötet, 181 verwundet und 74 vermisst. Von leichten fielen 7696, verwundet wurden 2272, vermisst werden 2785.

##### Untergang eines französischen Torpedobootes.

Genf, 17. Juni. (C. II.) Aus Cherbourg wird gemeldet, daß das französische Torpedoboot „331“ 6 Meilen nordwestlich von Bresteur mit dem englischen Dampfer „Arley“ zusammenstieß. Das Torpedoboot „338“ suchte „331“ ins Schlepptau zu nehmen. Infolge sehr hoher See rissen die Tore. Auch der dänische Dampfer „Sjold“ versuchte vergeblich es zu schleppen. Eine wasserdiichte Zwischenwand gab nach und das Torpedoboot sank sofort. 6 Mann kamen um.

##### Die „Lusitania“-Untersuchung.

London, 16. Juni. (C. II.) Bei der Eröffnung der Untersuchung über die „Lusitania“-Katastrophe erklärte der Generalstaatsanwalt, Sir Edward Carson, daß untersucht werden müsse, ob und warum die „Lusitania“ während der ganzen Reise von den 25 Kesseln, die ihr zur Verfügung standen, nur 19 geheizt habe. Wenn sie sämtliche Kessel geheizt hätte, wäre die Schnelligkeit von 24 Meilen erreicht worden, so aber sei das Schiff nur mit 21 Knoten gefahren. Carson sagte weiter, es müsse gefragt werden, ob dieser Umstand der Absicht anzuschreiben sei, Kohlen und Arbeitskosten zu sparen. Der „Lusitania“ seien von der Admiralität durch drahtlose Telegraphie einige Vorschriften und Informationen zugekommen. Es müsse untersucht werden, inwieweit sich der Dampfer an diese Informationen gehalten habe. Ferner müsse untersucht werden, ob die „Lusitania“ alles getan habe, um die Menschenleben zu retten, als das Schiff torpediert worden war. Kapitän Turner erklärte, daß das Schiff 18 Knoten lief, als es getroffen war, und daß tatsächlich nur 18 von den 25 Kesseln arbeiteten. Auch heute erklärte der Kapitän wieder, daß die „Lusitania“ nicht bewaffnet war und daß er, nachdem er die Geschüttung, die durch den ersten Torpedoschuß hervorgerufen worden war, verspürt hatte, noch eine zweite Erschütterung verspürte, die er einem zweiten Torpedo zuschreibt. Das Herauflassen der Boote war schwer, da das Schiff Schlagsseite erhielt. Die Boote hielten sich fest und die Menschen fielen heraus. Der Kapitän sah keine Panik. 18 Minuten nach der Torpedierung sank das Schiff. Der Kapitän mußte jedoch zugeben, daß die Mannschaften und die Stewarts keine genügende Praxis und keine Erfahrung darin hatten, wie mit Rettungsbooten umzugehen sei. Die Passagiere halfen mit, die Boote herabzulassen, aber der Kapitän mußte zugeben, daß dadurch mehr Unordnung als Hilfe geschaffen wurde, denn auch ihr guter Wille zu loben gewesen ist. — Die

„Sei ein Mann, August, sei ein Mann! Wer gefehlt hat, muß auch den Mut besitzen, zu führen.“

Taumelnd und schwerfällig erhob sich der Inspektor vom Boden. Sein scheuer Blick fiel auf Noely, und ein neues Grauen ließ ihn schier zusammenbrechen.

Wie sie da in der Sofaseite kauerte — ineinandergekrümmt gleich einem Wurm und das Gesicht tief vergraben in den Polstern! Auch sie hatte er auf dem Gewissen, seine abgöttisch geliebte, von ihm so sehr verehrte Schwester.

„Noely!“ In stummem Jammer sah er die schlafende Sofalehne herabhängende Rechte des Mädchens. „Noely, kannst du mir verzeihen? Er liegt im Hause des Köhlersepp. Die Verwundung ist nicht gefährlich, und er wird genesen. Der Sanitätsrat ist bereits auf dem Wege zu ihm; ich habe ihn selbst benachrichtigt.“

Langsam wandte Noely den Kopf und sah den Bruder an mit großen, fassungslosen Augen.

„Die Schuld liegt an mir, August. Warum sandt ich nicht den Mut, offen mit dir zu sprechen, warum habe ich die Mutter nicht eingeweiht? Jetzt ist's zu spät, zu spät. Über uns allen schlägt die Flut zusammen, über uns allen.“

Es wurde still in dem Zimmer, totenstill. Der Inspektor hatte die heiße Stirn auf die wohlgeformte Hand der Schwester gepreßt. Keines sprach ein Wort. Auf den Wangen der beiden Frauen brannten rote Flecken, aus den tränenseuchten Augen sprach eine Qual, die ohne Trost und Hoffnung war. Knarrend holte die alte Schwarzwälderuhr aus zum Schlag; in seiner Luke erschien der Ruck und nannte sechsmal hintereinander seinen Namen.

Plötzlich stieß Frau Trautmann einen Schrei aus; die Hände, welche die Zügelne der Sonnengardine gefaßt hatten, um sie vorzuziehen, sanken kraftlos herab. Weit aufgerissen die guten, milden Augen, stierte sie hinab auf den Markt. Sie hatte den Polizeikommissar erblickt, der in Begleitung des Tannenröder Försters und zweier Schuhleute direkt auf das Haus zuschritt.

„August,“ ächzte sie, „um Himmels willen, verstecke dich!“ In verzehrender Angst eilte sie auf den Inspektor

weitere Verhandlung wurde bei geschlossenen Türen geführt.

##### Das vor den Dardanellen torpedierte russische Schiffs gesunken.

Konstantinopol, 16. Juni. (C. II.) Das Schlachtschiff vom Typ „Agamemnon“, das auf der Insel Imbro gesunken ist, ist einwandfrei auf der Bucht von Imbro gesunken.

##### Eine russische Schiffs Katastrophe im Schwarzen Meer?

Budapest, 16. Juni. (C. II.) Meldung des „A. E. F.“ wurden bei Warna im Rettungsgürtel ans Ufer geschwemmt. Es wurde festgestellt, daß sie von einem russischen Dampfer wahrscheinlich eine Katastrophe erreicht hat.

#### Der Luft-Krieg.

Berlin, 17. Juni. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben mehrere Marinestaffeln einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein befestigter Klippenplatz wurde mit Bomben bombardiert, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschädigt, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die deutschen Flieger erlitten keinerlei Beschädigungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admirals, gez. Behnke.

##### Der Anschlag gegen das Karlsruher Schloß.

Wie die amtliche „Karlsruher Zeitung“ meldet, hat das Wolffsche Telegraphenbüro über den zugänglichen Geständnis des französischen Bulletins berichtet, daß der dänische Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Mein Herr von Ihrer Majestät der König von Schweden berichtet, daß ein dänischer Flieger mit voller Absicht anbefohlen ist, auf das Residenzschloß des Großherzogs von Baden folgendes mit: „Vor dem Groß

meins Wagen fanden sich neben seinen sämtlichen Orden der Schwarze Adlerorden wurde sofort Gneisenau vom König von Preußen verliehen). Agraffen mit Edelsteinen und eine Menge ungefährter Diamanten vor, die von Soldaten als böhmisches Glas verhandelt wurden; mancher Soldat trug 2-3000 Napoleonsdor mit sich fort. In einem von Genappe gegebenen Tagesbefehl deutete Blücher in zündenden, von warmem Gefühl dictirten Worten den Truppen für ihre Hingabe; insbesondere hatten sich die schwarzen Husaren ausgezeichnet, der General Dubesme wurde von einem Braunschweiger übergehauen mit den Worten: "Der Herzog ist hier umgekommen und du sollst auch hier in Gras beissen." Wellington schrieb an diesem Tage an den König der Niederlande: "Ich müßte mein eigenes Gefühl verloren, wenn ich den glücklichen Ausgang dieses gefährlichen Streites nicht der treuen und zur rechten Zeit verfehlten Hilfe des Marschalls Blücher der preußischen Armee beimesse würde."

## Feldkirchen.

Von einem württ. ev. Divisionspfarrer.

— Wir sind in Friedenszeiten gewöhnt, daß wir Sonntags zur gewohnten Stunde in unsere Kirche gehen können; können — denn eben, weil wir es können, so sitzt wir wollen, wollen wir nicht immer so oft wie können. Im Feld denkt mancher mit Sehnsucht an seine Heimatkirche, an den spitzen Turm mit dem Hahnenuß, oder an den „Zwiebel“, an die Orgel, an die Glöden. Im Feld hat man's wie in anderen Dingen auch mit dem Kirchengehen nicht so gut wie daheim. War manchesmal trifft es sich schön, und es steht der Soldatengemeinde ein würdiges Gotteshaus zu Dienst. So haben wir am Argonnenwald ein halbes Jahr lang die schöne gotische Kirche eines kleinen Städchens bewohnt. Alljährlich läuteten die Glöden um 9 Uhr, das galt den katholischen Kameraden, und mit demselben Klang um 11 Uhr, dann kamen die evangelischen. Und der Heilige, dem die Kirche geweiht war — ich glaube, es war Medardus —, hieß milde und gastlich beide Teile willkommen, und selbst die Jungfrau von Orleans, deren noch neues Standbild kriegerisch und etwas theatralisch an der Wand stand, hatte nichts dagegen, daß abwechselnd der Meßgesang und der evangelische Choral durch die Halle klangen. Vielleicht wußten sie beide, wie gut im deutschen Heer und zumal dort in dem Argonnenstädtchen sich die christlichen Brüder der drei Bekenntnisse vertragen. Oder hier im andern Teil der Westfront: da steht an einem Ort uns, so oft wir wollen, die reich geschmückte, noch unverehrte Kirche des Klosters zur Verfügung, und die Mönche haben mit eigenhändig neulich den Abendmahlstisch bereitet und ein Kreuzifix drauf gestellt. Aber so gut geht es uns, nicht immer. Manch eine Kirche ist übel zugereicht; über den Grundmauern der einen wölbt sich statt der knüpfreichen Vogendecke der offene Himmel, und der Hut ist zu einem unsörmlichen Steinloch zusammengesunken und verbrannt. Doch die Kameraden wissen es zu helfen: man legt eine ausgehobene Tür darüber und deckt sie mit einem deutschen Fahnenstück. Oder in einer anderen Kirche ist eine große Werkstatt aufgestanden, unheimliche Wehr wird von den Pionieren hier zurechtgezimmert; durch die Chorwand hat eine Kanone ein großes Loch geschlagen, sodass einer trocknen Fenster unter der Predigt sehen kann, was Wetter ist — doch im Feld hat dazu keiner Lust mehr Zeit. Aber der Hauptraum der Kirche ist benutzbar, und wenn einer die Orgel etwas kennt und die zerstörten Register beiseite läßt, so gibt's doch noch eine ganz schöne Melodie zum kräftigen Gesang der Männer.

Aber wie gesagt: Wenn im Felde Kirchgang ist, kann man nicht immer in die Kirche gehen. Sonder man muß ihn halten wie die Soldaten, die zu Johannes dem Täufer kamen, und ins freie Feld kommen, oder in den Wald; oder wie die alten Christen waren, und unterirdische Räume aufsuchen. Der „F. Id.-Dienst“, wie er im Frieden auf den Kasernenhöfen oder auf den Truppenübungsplätzen an festlichen Tagen handfest, ist in dieser großartigen Form wohl in diesem Krieg eine seltsame Erscheinung. Ein Regiment, oder gar eine Brigade, im Bierd aufgestellt, Regimentsmusik, die Offiziere vor der Front, ein Feldaltar mit Geschützen oder Gewehrpyramiden — dieses Bild kommt wohl vor, aber selten genug. „Größere Truppenanordnungen sind zu vermeiden“, lautet der Befehl — das ist begründet im Zeitalter der Flieger. Aber irgendwo in einem Hof ein Bataillon oder eine Compagnie — in der Mitte des Hofs eine wunderolle Statue, darunter ein großer Brunnenkroß, über dem Kriegerstücke Hände eine Kanzel gezimmert haben, mit schwerem Tuch behängt, daran ein Kreuzifix befestigt — so traf ich es neulich. Oder im Buchenwald, der wie ein Dom sich wölbt, eine verborgene Batterie, die zwei „Geschütze“ können sich sammeln. Unter einer frischgrünen Buche haben sie den Feldaltar errichtet, aus dem nächsten Dorf stammt wohl das Kreuz, das kaum steht, zu beiden Seiten herliche Frühlingsblumensträuße; davor zwei stattliche Pyramiden von Geschossen, in der Buche zwei gekreuzte Säbel. Wie sein haben die Kameraden alles ausgedacht. Und schon wollen sie anfangen — die Vögel singen ihr Vorspiel und der Frühling läutet seine Glöden. Da — Telefon! „Was gibt's?“ „Die Geschütze müssen sofort feuern...“ „Gutes Ziel.“ Die Mannschaft stiebt auseinander. Der Pfarrer und der Arzt bleiben zurück. Als Männer des Roten Kreuzes sollen sie auch keine Geheimschilde tragen — das Einzige, was sie ebenfalls könnten, war der alte Soldat in ihnen nicht übel Lust. Wir ziehen uns in den Unterstand zurück und den Schlüssel, die mit unheimlicher Geschwindigkeit abzugeben werden. Nach einer halben Stunde rufen die Kanoniere; ihre Arbeit ist getan. Nun wir die „Kirche“ eben in den Unterstand.

Schade für den schönen Waldbau! Aber jetzt fangen die Franzosen an zu antworten und schicken uns stundenlang ihre „Lagen“ in den Wald herein, zum Glück ohne etwas zu treffen. Wir lesen derweil einen Psalm und beten und singen zu solchem Orgelspiel „Eine feste Burg“ aus vollen Kehlen. Und führen dann in Ruhe zusammen, jeder zieht heraus, was er hat, Kaffee, Brot, Wurst — aus einem just (!) angekommenen Weihnachts-paket („Dauerwurst“) — Zigaretten, Lektüre, Erlebnisse, Scherz und Ernst. Aber dann muß der Pfarrer weiter, er hat's der Kompanie vorne versprochen. Und da die feindlichen Geschütze jetzt regelmäßige, wenn gleich kurze Pausen machen (der Wachtmeister sagt: „alle 5 Minuten einen Chlöffel voll, wie ein Apotheker“), so kommt er zwischen zwei Schüssen ungeschärft aus dem Wald und dann zu den Kameraden von der Infanterie, die ihn erwarten. Auch hier zieht man die Deckung „drunten“ vor, so schön der Garten ist vor dem Gehöft. Man kann doch nicht wissen. In einem gewölbten Fabrikkanal ist hier über den Wassern ein Unterstand gebaut, mit Tisch und Bänken, wohl für 100 Mann. Vorin einer Lampe tödlicher Schein, nach hinten verlieren sich die feldgraue Rücke und die Bewehrläufe und die stillen Gesichter im Dunkel.

„Wo zwei oder drei versammelt sind...“ Darauf allein kommt's an; die Gemeinde, die betet, macht jeden Ort zur heiligen Stätte: die Scheuer, den Keller, den Stuben (wohlgemert mit Klavier); den offenen Schützen-graben, über den die Kugeln wegpritschen — da braucht der Pfarrer manches nicht zu sagen, was daheim vor den behaglichen Kirchenstühlen besonders betont werden mußte; oder den Weinberg, im „toten Winkel“ dicht hinter der Stellung; 100 Meter vom Feind, die Zuhörer zwischen den Reben hingelagert, der Pfarrer auf einem Erdhaufen sitzend, — und drunten dehnt sich das blühende Land als eine Predigt von Gottes unerschöpflichem Reichtum und seiner unzerstörbaren Güte; — und wenn die Schüsse nicht wären, die droben an die Deckung schlagen und drüber an die Weinbergsfähle klatschen, so wäre es hier bei dieser „Bergpredigt“ so friedlich und still, „wie in der Kirche“. B.

## Notizen.

Weilburg, 18. Juni.

(Die Widmungsurkunde, welche der Stadtverwaltung durch Feldmebel Leutnant Götz namens des Kommandos des Landsturm-Ersatz-Bataillons Weilburg überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Widmungsurkunde für die Stadt Weilburg überreicht vom Landst.-Inf.-Ers.-Bataillon Weilburg aus Dankbarkeit für die von der Stadt erwiesene gastfreundliche Aufnahme bei der dort erfolgten Aufführung des Bataillons 22. März—24. April 1915.

### Siegel.

Stab:  
von Linsingen,  
Oberstleutnant und Bataillons-  
kommandeur,  
Adjutant Schwarz,  
Fahnenmeister Blatt,  
Bataillonsarzt Dr. Dr. J. J. Hindelang,  
Stabsunterarzt Neuping.

1. Komp.: 2. Komp.: 3. Komp.:  
Hauptm. Bechtig, Hauptm. Schmitz, Oberleutn. Gen.,  
Leutn. Rauch, Oberleutn. Goetz, Spieg.,  
Feldw.-Leutn. Götz, Feldw.-Leutn. Schott, Feldw.-Leutn. Menges,  
Israel, Brandt, Bungert.  
Off.-Stellvert. Joll,

4. Komp.:  
Oberleutn. Degenhardt,  
Feldw.-Leutn. Lichtenbach,  
Off.-Stellvert. Heidersdorf,  
Jahr.  
Künstler: Fz. R. Schikaneder.

20. 5. 15.

Die Urkunde ist in altgotischer Schrift ausgeführt, zeigt in einem schönen Initial das Weilburger Schloß und ist von einem breiten Eichenrahmen geziert. Sie ist im Möbelgeschäft von Th. Megges ausgestellt.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Pionier August Hölggen aus Weilburg, im Pion.-Regt. Nr. 25. — Gefreiter W. Kiefer aus Werklar im Landw.-Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 41. — Kriegsfreiwilliger Georg Rompel aus Lindenthalhausen, Kreis Limburg, im Feld-Artillerie Regt. Nr. 5.

† Fürs Vaterland gestorben: Kriegsfreiwilliger Wilhelm Ley aus Weilburg, Unteroffizier im Garde-Dragonet-Regt. Nr. 23, Inhaber der Hess. Tapferkeits-Medaille. — Musketier Ad. Aug. K. o. h. aus Schupbach, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Gefreiter d. R. Theodor Feith aus Oberhausen, im Grenad.-Regt. Nr. 110. — Arm.-Soldat Bernhard Massengail aus Müllner, im Armierungs-Bat. Nr. 53. — Ihre Ehren Andenken!

○ Am vergangenen Dienstag fand am hiesigen Königl. Gymnasium die mündliche Notreifeprüfung statt, der sich drei Oberprimaier unterzogen und zwar:

Paul Quast aus Odersbach,

Walter Thomä aus Laubuschbach,

Wilhelm Weber aus Kirchhain.

Alle drei bestanden die Prüfung und werden demnächst als Kriegsfreiwillige ins Heer eintreten.

□ Die Verluste der deutschen Ärzte im Feldzuge 1914/15 sind nach den ersten 200 Verlustlisten gegen früher erheblich höher. Es fielen bisher 120 Ärzte, an Krankheiten starben 47, schwer verwundet wurden 66 und leicht verwundet 220 Ärzte. Rechnet man 96 Vermisste und 53 Gefangene hinzu, so beträgt der Gesamtverlust 602. — Von dem Personal der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung sind annähernd 80000 Mann in das Heer eingestellt worden. Hiervom waren bis Mitte Mai gefallen: Höhere Beamte 90, Mittlere Beamte 1015, Unterbeamte 3058.

\* Gedenkblatt für Angehörige gefallener preußischer Krieger. Der Kaiser hat gemäß Kabinettorder vom

27. Januar 1915 betr. Verleihung eines Gedenkblattes an die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger des preußischen Heeres folgendes bestimmt: Als Angehörige gelten die jeweils dem Gefallenen verwandtschaftlich zunächststehenden lebenden Personen in der Reihenfolge der gesetzlichen Erbberechtigung, also a) Ehegattin, Kinder, b) Eltern, Geschwister, c) Großeltern, deren Kinder, dergestalt, daß immer nur ein Familienmitglied (bei Kindern das älteste für alle gemeinsam) das Gedenkblatt erhält. Für minderjährige Kinder ohne lebende Mutter ist das Gedenkblatt deren gesetzlichen Vertreter zur Aufbewahrung und späteren Behandlung zu übergeben. Kommen für eine und dieselbe Familie mehrere Gefallene in Frage, so ist für jeden einzelnen ein Gedenkblatt auszufertigen. Den Gefallenen sind gleich zu achten die einer Kriegsverwundung Erlegenen und die an den Folgen einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen, in letzterem Falle jedoch nur, wenn der Tod vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß eingetreten ist. Unter Hinweis auf diese Bestimmungen werden die Angehörigen der gefallenen preußischen Krieger hierauf erachtet, falls nicht bereits von dem in Frage kommenden Truppenteil dies in die Wege geleitet worden ist, entsprechende Anträge bei den königl. Bezirkskommandos unter Vorlage der Militärpapiere — Todesurkunde — einzureichen.

\* Die Pension des Feldwebelleutnants. Feldwebelleutnants sind Offiziere, folglich werden sie wie Offiziere pensioniert. Diese grundlegende Bestimmung ist merkwürdigweise nur wenig bekannt, denn immer wieder erhalten die militärischen Stellen Anfragen über die Höhe der Rente der Feldwebelleutnants. Nur Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) erhalten Rente. Feldwebelleutnants erhalten Pension nach den Bestimmungen des Offizier-Pensionsgesetzes. Doch nicht jeder Feldwebelleutnant erhält ohne weiteres eine Pension. Es ist hier zu unterscheiden zwischen solchen, die der aktiven Armee angehören, d. h. solche, die ausnahmsweise als aktive Unteroffiziere hierzu befördert worden sind, und solchen, die dem Beurlaubtenstande angehören. Letzteres ist die Regel. Aktive Feldwebelleutnants erhalten Pension, wenn sie eine im ganzen mindestens 10jährige Dienstzeit zurückgelegt haben oder bei kürzerer Dienstzeit, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Feldwebelleutnants des Beurlaubtenstandes erhalten nur dann Pension, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Sehr wenig bekannt ist auch die Bestimmung des O. P. G., daß den Inhabern solcher Kriegsstellen, für welche im Frieden mehrere Gehaltsklassen, wie Rechnungsrat Adam in dem von ihm herausgegebenen „Handbuch über das Militärversorgungsrecht“ (Verlag Kameradschaft, Berlin W. 35) schreibt, bestehen, bei der Festsetzung des pensionsfähigen Diensteinkommens das Gehalt der höchsten Klasse anzurechnen ist, sofern im Krieg nur eine Gehaltsklasse besteht. Da diese Voraussetzung bei den Feldwebelleutnats (Subalternoffiziere) gegeben ist, wird ihre Pension nach dem höchsten pensionsfähigen Diensteinkommen der Leutnants (3486 M.) berechnet. Sie beträgt also mindestens 1164 M. Liegt Kriegsdienstbeschädigung vor, dann tritt hierzu noch die Kriegszulage mit 1200 M. Feldwebelleutnats, die aus ihrer aktiven Dienstzeit her eine Rente beziehen — die übrigens während der Wiederverwendung als Unteroffizier oder Feldwebelleutnant in Höhe des Diensteinkommens d. i.  $\frac{7}{10}$  der Kriegsbesoldung ruht —, beziehen diese auch nach Beendigung der Wiederverwendung weiter, sofern sie nicht eine Pension auf Grund des Offizierpensionsgesetzes erhalten. In diesem Falle fällt allerdings die Rente weg, da eine gleichzeitige Versorgung nach dem Mannschaftsversorgungs- und dem Offizierpensionsgesetz nicht stattfindet ist. Dagegen behalten Feldwebelleutnats des Beurlaubtenstandes ohne Einschränkung den Zivilversorgungsschein und die damit verbundenen Rechte. Sie können deshalb an Stelle des Scheines auch die einmalige Geldabfindung (3000 M.) oder die laufende Zivilversorgungsentschädigung (20 M. monatlich) beziehen, wenn die sonst vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind. Wer sich, mag er dem Offizier- oder Mannschaftsstande angehören, über seine Militärversorgungsansprüche unterrichten will, der lese unbedingt die vielen Bestimmungen, Gesetze, Verordnungen, welche Rechnungsrat Adam in dem Werk „Das Militärversorgungsrecht“ zusammengetragen hat, durch. Auch für die Hinterbliebenen gefallener Militärpersonen ist dieses Adamsche Nachschlagewerk wichtig.

## Bermilitätes.

\* Hanau, 18. Juni. In dem Spessartorte Sailauf brannte das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Anstreichermeisters Heimig ab, wobei zwei Söhne des Besitzers im Alter von 5 und 8 Jahren, die sich in dem Nebengebäude versteckt hatten, dem Feuer zum Opfer fielen.

\* Köln, 17. Juni. Geh. Kommerzienrat Julius Vorster, Seniorchef der Chemischen Fabrik Kalt, vorm. Vorster u. Gruneberg, Mitglied des Abgeordnetenhauses, überwies „aus Anlaß seines 70. Geburtstages 100000 Mark für die Kriegsinvaliden-Fürsorge.“

\* Lyon, 17. Juni. (T. II.) Ein Ingenieur, der vor Kriegsausbruch eine Deutsche geheiratet hatte, erschöpft diese gestern nach kurzem Wortwechsel. Die Ursache des Mordes sind politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten, deren Ansichten über den Krieg ganz verschieden waren.

\* Amsterdam, 17. Juni. (T. II.) „Tyd“ erfährt, daß ein englisches Flugzeug nach heftiger Beschließung gezwungen wurde, in der Nähe von Ostkerke zu landen. Dem Fliegeroffizier gelang es, sein Fahrzeug anzurollen, bevor er von den Deutschen gefangen genommen wurde.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. (T. II.) Dem "B. T." wird aus dem f. f. Kriegspressequartier unterm 17. Juni berichtet: Wenn je der Ausdruck von vor sich her gesetzten Truppen am Platze war, so ist er dies im vorliegenden Falle, wo die Überreste der einst gewaltigen 3. und 8. russischen Armeen trotz aller von allen Seiten herangezogenen Verstärkungen nach ihrem Rückzuge von Gorlice und Tarnow nunmehr auch zwischen Sieniawa beginnen. Przemysl und Lemberg versprengt wurden und Bestandteile der ehemaligen, vielgenannten russischen San-Front sich nun in vollem Rückzuge befinden. Aus der Linie Cewlow-Lubaczow-Jaworow-Rudki sind die Truppen der Verbündeten im Norden bis Niemirów und bis zum Westufer der Wereszycza auf der Lembergerstraße bis an den westlichen Teil der Stadt Grodno gedrungen. Die Grodner Seelinie ist erreicht. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die nächsten Tage noch kein definitives Resultat aufweisen.

Wien, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Juni 1915, mittags.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten. In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sieniawa dringen unsere Truppen über Cieplice und Cewlow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpfen, über die Reichsgrenze zurückgeworfen. Östlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entzissen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirów und dringen weiter auf Janów vor.

An der Lemberger Straße waren Truppen der Armee Böhmen starke russische Nachhuten bei Wolczyno noch in den Abendstunden über die Wereszycza und erstritten Mitternachts den Westteil von Grodno. Auch südlich Grodno wurde das Westufer der Wereszycza vom Feind gefärbert. Südlich des Dniestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Karst dauern die Kämpfe der Gebirgsstruppen fort. An der Kärtner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet. In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Villacher Joch, im Tofane-Gebiet bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer Feldmarschallleutnant.

Budapest, 18. Juni. (Ctr. Telst.) Nach einer Meldung der Bukarester "Dimineata" haben die Russen die Grenzorte in Bessarabien geräumt. In Bessarabien versuchen die Russen verzweiften Widerstand zu leisten, müssen jedoch ununterbrochen den Rückzug antreten. Die sich zurückziehenden Russen setzten die Ortschaften in Brand. Unter dem Schutz der schweren Artillerie rücken die österreichisch-ungarischen Truppen vor und sind bisher bereits 15 Kilometer weit auf bessarabisches Gebiet vorgedrungen. Nach dem "Universal" dringen die verbündeten Truppen auf bessarabischem Boden nach dreitägigen erbitterten Kämpfen vor. Die russische Bevölkerung läuft ihr Anwesen im Stich und flieht hinter der Armee her. Bissher wurden von den deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen mehrere Ortschaften Bessarabiens besetzt. Die auf den Bergen längs der Grenze der Bukowina aufgestellten österreichisch-ungarischen Batterien beschließen ununterbrochen die russischen Stellungen.

London, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bei dem letzten Zeppelinangriff auf die Nordostküste sind 16 Personen getötet und 40 verwundet worden. — Das Präsbüro berichtet, bei dem Angriff am 8. Juni seien 24 Personen getötet und 49 verwundet worden.

Paris, 18. Juni. (Ctr. Telst.) Den Blättern wird aus Nancy gemeldet: Ein Geschwader von deutschen Fliegern versuchte Nancy zu überfliegen. Zwei Flugzeuge mußten sich zurückziehen, zwei andere waren etwa 10 Bomben auf verschiedene Viertel der Stadt. Drei Personen wurden getötet und vier verwundet.

Paris, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der "Temps" warf ein deutsches Flugzeug vier Bomben auf Belfort ab, richtete aber nur geringen Sachschaden an. Lunéville belegten deutsche Flieger mit sechs Bomben. Sie verursachten keinen großen Schaden.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 20. Juni, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Lieder: "Wir treten zum Beten" und Nr. 147. — Kindergottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der männlichen Jugend durch Pfarrer Möhn. Lied: Nr. 149. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6½ Uhr: Beichtgelegenheit; 7½ Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.—, nachm. 4.—, abends 9.40 Uhr.

## Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausichten** für Samstag, den 19. Juni.  
Heiter und trocken bei schwachen nordöstlichen Winden, keine erhebliche Wärmeänderung.

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzhafte Mitteilung, dass heute mittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

## Frau Karoline Rosenkranz

geb. Löhr

im 70. Lebensjahr nach langem, schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Rosenkranz.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 19. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt, Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

## Kriegsfarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Bielaufige Drucke.

## Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nochmals weisen wir auf nachfolgende Bestimmungen hin. Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am zweiten Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden.

Roggenbrot muß mit der Bissel bezeichnet werden, die den Tag seiner Herstellung entspricht. Die vorgenommene Revisionen haben ergeben, daß diese Bestimmungen von allen Bäckern nicht genügend beachtet werden. Zu widerhandelnde kommen zur Anzeige und können mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft werden.

Weilburg, den 17. Juni 1915.

### Die Polizeiverwaltung.

Bei einem Brande außerhalb der Stadt hat die Spritzenmannschaft der I. und II. Rote der Pflichtfeuerwehr sich sofort am Spritzenhaus (Marktplatz) einzufinden.

Das "Sturmkläuten" erfolgt in der Regel durch siebenmaliges rasches Anschlagen der Glocke. Dieses Anschlagen wird in kurzen Zwischenräumen eine Viertelstunde lang fortgesetzt.

Weilburg, den 16. Juni 1915.

### Die Polizeiverwaltung.

## Feldpostpackungen

für ½ Pf.- und 1 Pf.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

## Verlustlisten

Nr. 247—250 liegen auf.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.

Gefreiter Hermann Eppstein aus Weilmünster leichtw., bei der Truppe.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wehrmann Rudolf Meyel aus Blessembach, war verwundet, jetzt bei Ersatz-Bat.

Grenadier-Regiment Nr. 110.

Gefreiter Theodor Heith aus Oberhausen gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 220.

Ersatz-Reservist Friedrich Mehl aus Barig leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Unteroffizier Albert Jr. Löw aus Wolfenbüttel verw.

Armierungs-Bataillon Nr. 53.

Arm.-Soldat Bernhard Mössengel aus Münster tödlich verunglücht.

Mäuselweg Nr. 5  
söhne 4-Zimmer-Wohnung  
mit Gartenanteil zu vermieten. B. Moser jr.

4-Zimmer-Wohnung  
nebst Zub. i. fr. Lage evtl. Gart.  
zu verm. Frankfurterstr. 21.

Wegzugshälber in die von  
Frau Feller innegehabte  
Wohnung  
per 1. Okt. anderw. z. dem  
Limburgerstr. 31.

Das Wohnhaus  
Limburgerstraße 33, bewohnt  
von Frau Hauptm. Schmidt,  
ist wegzugshälber vom 1. Okt.  
über ab zu vermieten.  
J. Berner.

Mehrere Wagen  
billig abzugeben.  
Worst, Limburgerstraße

Schöne starke Dachwurzpflanzen  
zu haben bei Ludw. Mann.  
Schadeck. Telephonanlage.

Soldatenheim  
im Rathause  
geöffnet von 1/2—8 Uhr  
nachmittags.

## 3-4 türige Schieferdecke gesucht.

Stundenlohn Mr. 0.75 und freie Fahrt.  
J. Rauch, Schieferdeckermeister, Mühlhausen i. El.



## Das Ulfstein-Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine willkommene Liebesgabe, die ihm die Stunden im Schlüpfen oder im Quartier angenehm vermag. Jeder Band der reichhaltigen Sammlung an Romanen und lustigen Geschichten kostet feldpostmäßig verpaßt

1 Mark

Die neuesten Ulfsteinbücher:

- J. A. Beyerlein, "Ein Winterlager"  
A. Strak, "Lieb Vaterland"  
L. Wolf, "Der Krieg im Dunkeln"  
P. Ost. Höcker, "An der Spitze meiner Kompanie"  
Fedor v. Jobeltz, "Kriegsfahrten eines Johanniter"  
Kurt Aram, "Nach Sibirien mit 100 000 Deutschen"  
Ludwig Ganghofer, "Reise zur deutschen Front"

vorrätig in  
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.